



WissenschaftlerInnen sprechen sich für den Kampf gegen Tieflohne aus.

## Die Wirtschaft kann Mindestlöhne verkraften

Die Forderung „Arbeit muss sich lohnen - kein Lohn unter 3'000 Franken!“ vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB) bekommt Unterstützung von wissenschaftlicher Seite. Im Auftrag des SGB hat eine ExpertInnenkommission Möglichkeiten zur Einführung der Mindestlöhne sowie ihre allfälligen Folgen untersucht. Die ExpertInnen kommen zum Schluss: Mindestlöhne wären - bei genügend langer Übergangszeit - für die Schweizer Wirtschaft verkraftbar. Die einen erzielen an der Börse riesige steuerfreie Gewinne. Die anderen schaffen es nicht, mit ihrem Lohn ihre Familie durchzubringen und werden an die Fürsorge verwiesen. Wie kann es möglich werden, dass auch die Ärmsten in der Schweiz einen Erwerbslohn beziehen, der ihnen ein menschenwürdiges Dasein garantiert? Die Antwort vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund lautet „Arbeit muss sich lohnen - kein Lohn unter 3'000 Franken“. Unter diesem Slogan hat der SGB am 11. Mai, dem Tag der Arbeit, eine Kampagne zur Einführung der Mindestlöhne gestartet. Jetzt untermauern WissenschaftlerInnen - darunter Rechtsprofessor Pascal Mahon aus Neuenburg, Arbeitsrechtsprofessor Thomas Geiser aus St. Gallen und Stefan Spycher vom Berner Büro für arbeits- und sozialpolitische Studie BASS - die Forderung der GewerkschafterInnen. Im Auftrag des SGB untersuchten die ExpertInnen, wie sich die Einführung von Mindestlöhnen (2'500, 3'000 oder 3'350 Franken brutto) auf die Branchen, die ArbeitnehmerInnen und die gesamte Wirtschaft auswirken würden.

### Jeder Achte würde profitieren

Die ExpertInnen stellen fest, dass jeder zwölfte Erwerbstätige weniger als 2'500 und jeder siebte weniger als 3'000 Franken netto verdient (auf Vollzeit aufgerechnet). Frauen beziehen rund drei Mal häufiger tiefe Löhne als Männer, Ebenfalls stark betroffen sind Ungelernte und Teilzeitbeschäftigte. Am häufigsten sind tiefe Löhne in den Branchen persönliche Dienstleistungen (etwa individuelle Kinderbetreuung, Putzen bei Privaten), Reinigungsgewerbe, Gastgewerbe und Detailhandel, wobei die Situation in der Landwirtschaft nicht untersucht wurde. Würde in der Schweiz ein Mindestlohn von 3'350 Franken brutto (etwa 3'000 Franken netto) eingeführt, so hätte rund jeder achte Arbeitnehmer Ende Monat mehr Geld in der Lohntüte. Von der Einführung könnten, so die Untersuchung, vor allem die ArbeitnehmerInnen der Niedriglohnbranchen profitieren: Im Gastgewerbe und im Detailhandel käme jeder Dritte in den Genuss einer Gehaltserhöhung, in der Bekleidungs- und Wäscheindustrie bereits jeder Zweite. Am deutlichsten wären die Auswirkungen bei den persönlichen Dienstleistungen: In dieser Branche verdienen heute knapp zwei Drittel der ArbeitnehmerInnen weniger als 30'00 Franken netto im Monat. Trotz des Ausmasses der Betroffenen wären die Auswirkungen der Mindestlöhne auf die Lohnsumme gering: Gesamtschweizerisch würden die Gehälter um 1,7 Prozent steigen. Die Industrie könnte dies zwar ohne Probleme verdauen. Doch die oben genannten Tieflohnbranchen würden Zuwächse von bis zu 11,6 Prozent verzeichnen. Grund genug für die ExpertInnen, Übergangszeiten vorzusehen. Je nach Branchen seien Fristen von drei bis fünf Jahren notwendig, damit der Anstieg pro Jahr nicht mehr als 1,5 bis 2 Prozent betrage. Auch die Wirkung auf die Preise könnte so auf mehrere Jahre verteilt werden, im Detailhandel wären die Steigerungen kaum bemerkbar.

Auf die Frage, wie die Forderung nach Mindestlöhnen durchgesetzt werden könne, gibt der Expertenbericht keine Antwort. Drei Möglichkeiten stehen zur Auswahl: Gesamtarbeitsverträge, flankierende Massnahmen oder ein nationaler Mindestlohn. Welche Wege die GewerkschafterInnen gehen werden, ist noch ungewiss. Fest steht: Die bestehenden Tieflohne in der Schweiz stellen einen dunklen Fleck dar, der zu tilgen ist.

Sandra Manca.

Neue Gewerkschaft, 30.5.2000.

Personen > Manca Sandra. Tiefstloehne. Neue Gewerkschaft, 2000-05-30